

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Claudia Stosik (Hg.)

Fotoreise  
durch  
**DRESDEN**  
von  
**1952 bis 2023**

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig 2026

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)  
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann  
Schongauerstraße 25  
04328 Leipzig  
E-Mail: [info@engelsdorfer-verlag.de](mailto:info@engelsdorfer-verlag.de)

Titelbilder: Prager Straße 1970 – Pustebblumenbrunnen  
Terrassenufer mit dem Dampfer „Leipzig“ 2007

ISBN 978-3-69095-120-3

Copyright (2026) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte bei der Herausgeberin  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier  
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

14,80 Euro (DE)

Inhalt:

Blasewitz.....	11
Borsberg.....	12
Briesnitz.....	17
Bühlau.....	18
Dresden Altstadt.....	19
Dresden Mitte.....	53
Dresden Neustadt.....	56
Friedrichstadt.....	70
Gruna (Striesen Süd).....	72
Hosterwitz.....	73
Kleinzschachwitz.....	76
Laubegast.....	78
Leuben.....	91
Loschwitz.....	96
Niederpoyritz.....	99
Pieschen.....	102
Pillnitz.....	104
Plauen.....	112
Prohlis.....	114
Reick.....	120
Schiffe.....	123
Schönfelder Hochland.....	128
Stadtjubiläum 2006.....	129
Stadtfest 2019.....	131
Stadtfest 2022.....	132

Straßenbahnen.....	133
Strehlen.....	135
Striesen.....	139
Südvorstadt.....	140
Tolkewitz.....	142
Übigau.....	143
Wachwitz.....	145
Literatur, Quellen.....	147

## Über den Fotografen und Architekten Hans Hüfner

Mein Vater Hans Hüfner (1926-2009) studierte ab dem Herbstsemester 1948 in Dresden die Fachrichtung Architektur an der damaligen Technischen Universität. Er verfügte über eine Kamera und somit entstanden die ersten Fotos während seiner Studienzzeit, vor allem in den Semesterferien an der Ostsee. Später bedauerte er, dass er nicht öfters fotografiert hat. Das Zentrum von Dresden bestand hauptsächlich aus Ruinen. Vielleicht wollte er die Ruinenlandschaft nicht im Bild festhalten, weil es nicht unbedingt sehenswerte Motive waren, aber für die zukünftigen Generationen ein Mahnmal darstellte, was Krieg alles anrichten kann. Das alte Dresden vor 1945 sollte nie mehr vollständig im Original aufgebaut werden, später rekonstruierte man die bedeutendsten Baudenkmäler wie Zwinger, Kathedrale, Kreuzkirche und Rathaus um nur einige zu nennen. Der weit aus größere Teil der ehemaligen Altstadt sollte erst nach 1990 neu aufgebaut werden. Einige Ruinen wie das Kurländer Palais baute man erst nach der Jahrtausendwende auf. Und am Dresdner Schloss wird man nie fertig mit Bauen.

Bei gelegentlichen Rundgängen durch die Stadt im Jahr 1948 stellte er fest:

*„Drei Jahre nach den Angriffen vom Februar 1945 war hier das Leben noch nicht zurückgekehrt, sieht man einmal von den jungen Birken, der Goldrute und sonstigen Kräutern ab, die sich auf dem Trümmerschutt angesiedelt [...] hatten. Die Hauptstraßen waren zwar von Trümmern beräumt, aber ausgebrannte Ruinen säumten die Straßenränder.“<sup>1</sup>*

---

1 Hüfner, Hans: Man hat`s nicht leicht, so als Student, Architekt wollte er werden, Zeitgeschichte der Jahre 1948 bis 1954, S. 26; Hrsg. v. Claudia Stosik (2018)

Nach Beendigung des Studiums fand er seine erste Arbeitsstelle in Pirna, einer Stadt an der Elbe nahe Dresden. Zu seinen vorrangigen Aufgaben im Herbst 1954 gehörten u.a. der Ruinenausbau in Dresden-Neustadt.

*„In der Äußeren Neustadt gab es aber noch zahlreiche Ruinen, deren Wiederaufbau als vertretbar angesehen wurde. Das wurde unser neues Aufgabengebiet.“<sup>2</sup>*

Noch ausbaufähige Ruinen fotografierte er während seiner Arbeit und nicht immer war das eine ungefährliche Situation. Treppenhäuser verschwanden im Nichts, Eisenpfeiler hingen kreuz und quer in den ausgebrannten Räumen, Wände drohten einzustürzen und Balkone waren nicht mehr trittsicher. Arbeit gab es in der Nachkriegszeit für einen gelernten Maurer und studierten Architekten reichlich. Gleich nach Kriegsende erlernte er in seiner Heimatstadt das Maurerhandwerk. Er baute nicht nur den Bahnhof von Groitzsch wieder auf sondern auch ringsherum in den Dörfern die durch Bombenabwürfe getroffenen Gebäude und Stallungen. Er stellte sich den großen Herausforderungen, die die Nachkriegszeit so mit sich brachte. Ein junger Mensch von 20 Jahren arbeitete unermüdlich, um die enormen Kriegsschäden mit zu beseitigen. Durch immerwährende Angriffe auf die Chemiefabriken in Böhlen und Leuna, die sich in der Nähe seines Wohnortes befanden, gab es in den letzten zwei Kriegsjahren oft Alarm. Die Stadt Groitzsch selbst blieb bis auf den Bahnhof unversehrt.

Mein Vater wohnte als Student in Dresden jahrelang auf Untermiete: zuerst in Leubnitz, dann in Gruna, bis er etwa 1956 eine Einraumwohnung in Striesen beziehen konnte. Nach der Familiengründung war diese Wohnung in der Laubestraße selbstver-

---

2 Hüfner, Hans: Aller Anfang ist schwer...Architekt ist er geworden, Zeitgeschichte der Jahre 1954 bis 1989, S. 26, Hrsg. v. Claudia Stosik (2020)

ständig zu klein, sodass er wieder bei der Genossenschaft vorsehen musste, viele Aufbaustunden leistete – bis er schließlich im Herbst 1961 mit seiner kleinen Familie in der Dürerstraße in der Pirnaischen Vorstadt eine Neubauwohnung beziehen konnte. Da war er mittlerweile 35 Jahre alt. Das Wohnungsproblem begleitete die DDR solange sie bestand. Die Wohnung nahe dem Stadtzentrum wurde alsbald zu klein und die Familie zog ins beschauliche Laubegast in eine etwas größere Wohnung, allerdings wieder mit Ofenheizung. Mein Vater meinte:

„Ausschlaggebend für unsere Entscheidung, hinaus zu ziehen an den Stadtrand und dafür sogar einige Nachteile hinzunehmen, war der Wunsch nach einer Wohnung im Grünen, in einer ruhigen naturnahen Wohnlage.“

Es ist nicht verwunderlich, dass die meisten Aufnahmen aus dem östlichen Teil Dresdens entstanden, denn mit Vorliebe fotografierte er die Schiffe auf der Elbe, die Hosterwitzer Kirche, später den Fernsehturm und alte Dorfkerne in Laubegast, Prohlis, Leuben und Reick. Es sind Zeugnisse der Vergangenheit, denn so manches alte Bauerngehöft existiert heute nicht mehr. Der dringend benötigte Wohnraumbedarf forderte seinen Tribut. Schöne Dörfer gingen für immer verloren. Das Stadtgebiet von Dresden, vor allem außerhalb des Stadtzentrums, besteht aus vielen kleinen Dörfern. Sofern sie nicht abgerissen oder im Krieg zerstört worden, präsentieren sie sich heute bestens saniert.

Die „Fotoreise“ endet im Jahr 2023 – viele Stellen in der Stadt erkennt man gar nicht mehr wieder, vor allem das Stadtzentrum hat sich stark verändert. Teilweise gesichtslose Neubauten aus Glas und Beton mit wenigen bis gar keinen Schmuckelementen sollen nun das neue Dresden repräsentieren. Mein Bruder, welcher über 20 Jahre bei der Stadtrundfahrt arbeitete, erzählte einmal, als er

am „Ring“ stand, also zwischen Prager Straße und Altmarkt, als Touristen ihn fragten:

„*Wo geht es denn hier zum Stadtzentrum?*“

Seine Antwort: „*Sie sind im Zentrum*“, verblüffte die auswärtigen Besucher, was nicht verwunderlich ist.

Denn:

Die historische Altstadt mit dem wieder aufgebauten Neumarkt und seinen abgehenden engen Gassen wird gar nicht sofort wahrgenommen, wenn Gäste aus Richtung Hauptbahnhof die Prager Straße entlang schlendern. Die Prager Straße, einst die beliebteste Geschäftsstraße und erste Adresse von Dresden, sieht wie eine beliebige Neubauzeile in jeder x-beliebigen Stadt aus. Vielleicht nimmt es der eine oder andere ganz anders wahr. Die Geschmäcker sind ja bekanntlich sehr verschieden, aber „alte“ Dresdner, die das Vorkriegsdresden kannten, konnten sich nicht oder nur teilweise mit der neuen Bebauung anfreunden. Meine Generation kannte Dresden in den 1970er Jahren als sehr sparsam bebaute Fläche, wo man vom Hauptbahnhof bis zur Elbe einen freien Blick hatte. Vor dem heutigen Rundkino gab es jahrelang einen großen Park mit Skulpturen, auch der Pirnaische Platz ist so weitläufig angelegt, dass man einige Minuten benötigt, um von einem Ende zum anderen zu gelangen. In den letzten Jahren bebaute man in der Innenstadt fast jede noch vorhandene Lücke, aber meiner Meinung nach, ist nur die Bebauung aus den 1950er Jahren um den Altmarkt herum und der wiederaufgebaute historische Teil Dresdens am Neumarkt interessant und sehenswert.

Die Fotoaufnahmen ab 2010 stammen von der Herausgeberin.

Dresden, März 2026

\*\*\*

## Blasewitz



Haltestelle des O-Busses in Blasewitz nahe Schillerplatz  
Fahrt Karfreitag den 31. März 1972 nach Bühlau

O-Bus heißt Oberleitungsbus, dieser fuhr sogar mit einem Anhänger, was besonders bei uns Kindern beliebt war. Das Endziel hieß Radeberg, aber von Bühlau aus ging es zu Fuß weiter, was nicht immer Begeisterung hervorrief. Manchmal fuhren wir mit einem anderen Bus zumindest bis Ullersdorf und von dort führte uns der Tanzzipfelweg in die Heide. Diesen Namen fand ich immer sehr schön.

\*\*\*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Borsberg



Der hölzerne Aussichtsturm auf dem Borsberg – 1966



Oktober 1987 vor der Gaststätte auf dem Borsberg



Im Gastraum der Bergwirtschaft Borsberg – Oktober 1987

Im Oktober 1987 konnte man noch in der „Bergwirtschaft Borsberg“ gut speisen. Heute ist für immer geschlossen und es befinden sich Eigentumswohnungen im ehemaligen Gasthof. Das Foto auf der nächsten Seite wurde 1979 vom Turm aus fotografiert. Das Seitengebäude beseitigte man, weil die neuen Eigentümer Balkone an der Giebelseite wünschten. Ob die Scheune heute noch vor-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

handen ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass die Toiletten sich außerhalb des Hauses hinten im Hof befanden, nachdem eine Treppe nach unten führte.

